

Wiler, 11.11.2022

Medienmitteilung

Auch ohne Fusion eng zusammenarbeiten

Am Donnerstagabend ist in Wiler die diesjährige Zukunftswerkstatt des Netzwerks Oberwalliser Berggemeinden auf dem Programm gestanden. Rund 25 teilnehmende Gemeindevertreterinnen und -vertreter diskutierten über die Vor- und Nachteile der interkommunalen Zusammenarbeit.

Mit über 60 Gemeinden ist das Oberwallis im Vergleich zu anderen Regionen kleinteilig strukturiert. Haben etwa im Unterwallis in den letzten Jahren verschiedene Gemeinden den Schritt in Fusionsprozesse gewagt, sind im oberen Kantonsteil aktuell wenige Initiativen in diese Richtung offen. «Umso wichtiger ist das Instrument der interkommunalen Zusammenarbeit», betont Theo Schmid, Gemeindepräsident von Ausserberg und Vorsitzender des Netzwerks Oberwalliser Berggemeinden (NOB). Die interkommunale Zusammenarbeit ermögliche Gemeinden eine Optimierung des Leistungsangebots, wirtschaftlichere Prozesse und eine Vermeidung von Doppelstrukturen. «Dank einer engeren Zusammenarbeit erhalten gerade kleine Gemeinden aber auch mehr Gewicht gegenüber dem Kanton.»

Vorteile überwiegen Nachteile

An der diesjährigen NOB-Zukunftswerkstatt in Wiler wurde die Thematik der interkommunalen Zusammenarbeit in den Fokus gerückt. «Wo bringt sie uns hin?», lautete die Frage. Schliesslich kann der Staatsrat gemäss Gemeindegesetz die Kommunen gar zu einer Zusammenarbeit zwingen und Beiträge davon abhängig machen. Welche Vorteile und Herausforderungen sich dadurch ergeben, wurde am Workshop anhand mehrerer Beispiele aus der Region diskutiert: die Neuorganisation des Werkhofs und des Forsts im Lötschental, der Aufbau der touristischen Infrastruktur im Goms und die Zusammenarbeit in den Bereichen Gesundheit und Führungsstab in der Region Stalden.

«Die Frage, ob interkommunale Zusammenarbeit Fusionen hemmt oder fördert, ist nicht abschliessend zu beantworten», gibt NOB-Geschäftsführer Kevin Fux zu bedenken. Obwohl bei einer verstärkten Zusammenarbeit die Vorteile laut Fux überwiegen, kann sie Nachteile mit sich bringen. Dazu zählen zum Beispiel die Einschränkung der direkten Mitwirkungsmöglichkeiten der Gemeinde und ihrer Stimmbürger, unklare Zuständigkeiten, einen beschränkten Einfluss auf die Kosten oder das Desinteresse der Bevölkerung. Herausforderungen, denen gerade die Berggemeinden nicht zuletzt aufgrund der stetig steigenden Anforderungen und gleichzeitig begrenzten Ressourcen begegnen müssen.

Das ist das NOB

Die Rahmenbedingungen in den Berggebieten haben sich verschlechtert. Themen wie Abwanderung, struktureller Nachholbedarf im Tourismus oder Abbau beim Service Public stellen die Oberwalliser Gemeinden vor grosse Herausforderungen. Mit dem Netzwerk der Oberwalliser Berggemeinden (NOB) wollen 41 Gemeinden deshalb ihre spezifischen Interessen besser vertreten und den Austausch untereinander fördern. Das Netzwerk ist als loser Verbund organisiert. Oberstes Organ bildet die Konferenz der 41 Berggemeinden, während ein 7-köpfiger Ausschuss für die Strategie und die Themenbearbeitung verantwortlich ist. Das Netzwerk der Oberwalliser Berggemeinden hat an der Konferenz 2021 den Ausserberger Gemeindepräsidenten Theo Schmid zum Vorsitzenden gewählt. Auf administrativer Ebene wird das Gremium von der RW Oberwallis AG (RWO) unterstützt.

Weitere Informationen

Theo Schmid, NOB-Vorsitzender

079 664 30 59 | praesident@ausserberg.ch

Kevin Fux, NOB-Geschäftsführer

078 792 51 71 | kevin.fux@rw-oberwallis.ch

www.nob.swiss